

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Band: 134 (1966)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schweizerische KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE
SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 20. OKTOBER 1966

VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN

134. JAHRGANG NR. 42

Radiobotschaft Papst Pauls VI. zum Weltmissionssonntag 1966

Der Weltmissionssonntag ist die Fortsetzung des Missionsgeistes der ersten Christen

Am Abend des vergangenen 11. Oktobers richtete Papst Paul VI. über Radio Vatikan eine Botschaft an die Katholiken der Welt, worin er sie in eindringlichen Worten zur Unterstützung der Missionen aufrief. Damit der Aufruf des Heiligen Vaters auf den kommenden Weltmissionssonntag am 23. Oktober 1966 auch in unserem Land einen möglichst großen Nachhall finde, veröffentlichen wir den Wortlaut der päpstlichen Botschaft in deutscher Originalübertragung. Der italienische Text ist erschienen im «Osservatore Romano» Nr. 236 vom 13. Oktober 1966.

J. B. V.

Ehrwürdige Brüder und geliebte Söhne!

Noch ist die Erinnerung an die einhellige Teilnahme an unserem sorgenvollen Gebet um den Frieden, das wir am 4. Oktober mit unbegrenztem Vertrauen durch die Fürbitte der Rosenkranzkönigin an Gott gerichtet haben, in unserm Geist lebendig. Das gibt uns Mut, unser Wort nochmals an euch zu richten. Es geht um ein Anliegen, das mit dem des Friedens eng verknüpft ist: die Verkündigung des Evangeliums, d. h. der Liebe und der Vatergesinnung Gottes an alle Geschöpfe.

Die Missionskirche unter der Führung der Gottesmutter

Der kommende Weltmissionssonntag mahnt uns dazu. Er ist wie immer ein Aufruf zum Gebet, zum Studium und zur Unterstützung der Bedürfnisse der katholischen Missionen. Dieser Aufruf erhält vom heutigen Tag noch besondere Bedeutung und Wirksamkeit; feiern wir doch das Fest der Mutterwürde Mariens unter deren Schutz wir vertrauensvoll unsere Worte stellen.

Man kann der Ausdehnung, den Problemen und Schwierigkeiten der Missionskirche in der Welt gegenüber nicht gleichgültig bleiben; all die Priester,

Ordensleute und Laien, die sich in täglichem Heldenmut als gewaltiges Heer in vorderster Linie dem Apostolat, der Verbreitung der Frohbotschaft, der geistlichen, materiellen und gesellschaftlichen Hebung der Brüder anderer Sprachen und Kulturen widmen, verdienen unsere Aufmerksamkeit.

Ihr Beispiel muß die ganze katholische Gemeinschaft anspornen, sich ihrer Pflicht, an den Missionen mitzuarbeiten, immer besser bewußt zu werden. Das Konzil hat dies nachdrücklich betont: jedes Mitglied der Kirche ist durch seine Taufe zum Missionar berufen und kann sich dieser Pflicht nicht entziehen, ohne sich gegen die Forderungen seines übernatürlichen Lebens zu verfehlen. Kein Glied der Kirche ist sodann so klein und arm, daß es nicht seiner Lage entsprechend einen Beitrag zum Aufbau des Gottesreiches auf Erden leisten könnte.

Es war daher unser Wunsch, auch dieses Jahr eure Aufmerksamkeit auf den Missionstag zu lenken und an euch alle, geliebte Brüder und Söhne, unsern gewöhnlichen Aufruf zu richten. Er kommt aus einem Herzen, das die Last der Verantwortung für die gewaltigen Ausmaße des Missionsproblems empfindet, andererseits aber auch aus dem Wissen Trost schöpft, daß ihr unsere Sorge teilt und daß wir die Verheißung des göttlichen Wortes Christi besitzen: «Habt Vertrauen auf Gott und auch auf mich» (Jo 14,1). «Sehet, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt» (Mt 28,20).

Im Bewußtsein unserer geringen Möglichkeiten, aber mit einem starken Vertrauen auf Gott und die Gegenwart Christi in seiner Kirche möchten wir vor allem die Christenheit in einem einzigen, einmütigen, solidarischen und gleichzeitigen Gebet um die Ankunft des Reiches Gottes vereinen.

Sorgen und Schwierigkeiten

Noch nie hat uns der Missionssonntag ein solches Bild der Besorgnisse und Schwierigkeiten vor Augen gestellt wie heute, aber auch noch nie so viele Gründe für die Hoffnung und Freude geboten.

Einerseits läßt der allgemeine Heilswille Gottes, «der will, daß alle Menschen gerettet werden und zum Besitz der Wahrheit gelangen» (1 Tim 2,4) die ganze Größe des Problems erfassen, das die dogmatische Konstitution «Lumen Gentium» mit den Worten erwähnt hat: «Gestützt auf die Heilige Schrift und die Überlieferung lehrt das Konzil, daß diese pilgernde Kirche für das Heil notwendig ist» (Art. 14). Dennoch wächst die Zahl derer, die keine Kenntnis von der väterlichen Liebe Gottes und dem Erlösungswerk Christi haben, mehr und mehr, auch wenn ihnen die Heilshoffnung «der aufrichtigen Suche nach Gott» bleibt (ebda. Art. 16). Auch sie sind geschaffen, um schon auf dieser

AUS DEM INHALT:

Radiobotschaft Papst Pauls VI. zum Weltmissionssonntag 1966

Weltmissionssonntag in entscheidender Stunde

Aufruf der schweizerischen Bischöfe zum Weltmissionssonntag 1966

*Vor 30 Jahren starb Bischof Ambühl
Ökumenismus und Mischehen-
Instruktion*

*Schlaglichter auf den Priester-
mangel in Lateinamerika*

Wo liegt die Schuld?

Unsere Leser schreiben

*«Vor 2 Jahren gab es bei uns
50 000 Mohammedaner, jetzt 80 000»*

Neue Bücher

Erde «die innigste Vereinigung mit Gott» zu erlangen (Art. 1).

Ein anderer Grund zur Trauer liegt für unser väterliches Herz in den wachsenden Spaltungen, im Haß, in den Gegensätzen, welche die Völker infolge der unseligen Rassentheorien, des Nationalismus und der Absonderung mit ihrem unablässig geschürten Groll voneinander trennen.

Lichtvolle Aussichten der Liebe

Immer dringender wird aber die Forderung — wenn man wahrhaft will, daß das ganze Menschengeschlecht bald das einzige Volk Gottes wird —, die Menschen und Völker einander nahebringen und dem allgemeinen Wohl zuzuleiten, was jeder auf der natürlichen Ebene an Gutem, Edlem, Richtigem, Weisem zur Schaffung der verschiedenen Kulturen hervorgebracht hat. Die katholische Kirche möchte diese Kulturen nicht nur kennen, um sie zu achten, sondern auch, um sie mit den übernatürlichen Werten der Gnade zu bereichern, sich in sie einzufügen, ihren Eigencharakter mizuleben und so das Beispiel des Apostels Paulus weiterzuführen, der sich «zum Schuldner der Griechen, der Barbaren, der Weisen und der Unwissenden» machte (Röm 1,14).

Auf der andern Seite öffnet der Missionssonntag auch leuchtende Aussichten für die Liebe; sie geben uns die Gewißheit, daß die Liebe Gottes, die sich den Menschen durch die Nächstenliebe kundtun will, den Endsieg erringen wird.

Wenn wir genauer zusehen, wird uns klar, daß das Programm des Missionssonntags nichts anderes ist als eine Zusammenfassung der Aufgabe, der «Mission» der Kirche selbst: sie soll durch die Nächstenliebe die unsichtbare Liebe des Vaters im Himmel sichtbar machen.

Dadurch wird der Missionssonntag zu einer gewaltigen, gleichzeitigen Darstellung der unendlichen Liebe Gottes vor der ganzen Welt. Er erinnert die «Gotteskinder», die in seinem Hause wohnen, an die Pflicht, mit dem Vater zur Rettung der Brüder, die draußen sind, mitzuwirken (Liturgiekonstitution, Art. 2).

Darin liegt die Bestätigung einer geheimnisvollen, barmherzigen Anordnung der Vorsehung Gottes, der sich aus freiem Antrieb für das Werk des Heiles der Welt der Menschen bedienen will.

Und so bietet uns der Missionssonntag den Anblick der praktischen, materiellen Nächstenliebe. Er vereint durch die Bemühungen der Bistümer, der Pfarreien, verschiedener Organisationen die Christen der ganzen Welt mit dem täg-

lichen Opfer, den apostolischen Mühen, den Verdiensten der Missionare. Er bringt die notwendige Hilfe für den materiellen Hunger der Welt, die wir schon so sehr empfohlen haben, und die nun in noch edlerem Licht erstrahlt, da sie durch den Bau von Kirchen, Schulen und Ausbildungsstätten den Hunger nach Wahrheit, nach Liebe, nach Bildung stillt, der jene Völker quält.

Vielfache Tätigkeit der Unterstützung und des Apostolats

Wenn der Weltmissionssonntag so aufgefaßt wird, ist die Fortsetzung des Missionsgeistes der ersten Christen, die «wie ein Herz und eine Seele» (Apg 4,32) sich um die Apostel scharten und mit ihrem Glauben und ihrer Liebe die heidnische Welt belebten.

Möge er daher in Wahrheit der Tag des Gebetes, des Lichtes, der Liebe sein, an dem sich zahlreiche Missionsberufe im Ordens- und Laienstand entzünden, um sich vollständig dem Reiche Gottes zu widmen.

An erster Stelle und mit besonderer Liebe flehen wir den Segen des Herrn auf den Ortsklerus der einzelnen Kirchen, auf die Missionare und Missions-schwesterinnen und auf die neuen Berufe, die lebendige Hoffnung der Kirche, herab, auf euch, ehrwürdige Brüder, in eurer Sammlung zu nationalen Bischofskonferenzen, auf euren Klerus und eure Gläubigen und die ganze Tätigkeit der Missionsunterstützung, die sie leisten wollen.

Wir sind gewiß, daß unser Aufruf im Herzen aller, die ihn vernehmen, ein lebendiges Echo finden wird. Wir wiederholen: man kann den Problemen der Missionskirche gegenüber nicht gleichgültig bleiben. Wer kann ruhig schlafen, wenn er weiß, daß viele Seelen Gott fern bleiben, bloß weil den Missionaren die materiellen Mittel fehlen, die

wir ihnen mit einem leichten Opfer verschaffen könnten? Wir können den wundervollen Fortschritt des wirtschaftlichen und sozialen Lebens nicht froh genießen, wenn wir denken, daß Tausende von Leidenden, Aussätzigen, Unterernährten, Hungernden, unter denen sich in größter Zahl unschuldige Kinder befinden, zum Tode verurteilt sind, weil ihnen die elementarsten Hilfsmittel fehlen, die andere im Überfluß besitzen.

Die Stimme des Erlösers

Das Konzil hat alle Menschen guten Willens zur Mitarbeit am Missionswerk aufgerufen, Väter, Mütter, Kinder, Jugendliche. Alle stehen unter dieser Pflicht, die ihnen obliegt, weil sie Christen sind, und über die sie sich einmal vor dem Gericht verantworten müssen. Unsere Stimme wiederholt heute diesen Ruf: seid ihm gegenüber nicht unempfindlich. Bringt das Opfer eures Gebets, eurer Hilfe, eures Interesses und beweist so die lebendige Kraft eures Glaubens.

Es ist die Stimme Christi, die uns daran erinnert, daß alles, was wir für den Geringsten unserer Brüder getan haben, für ihn getan ist. Und wenn wir, sein geringer Statthalter auf Erden, Jesu Wort wiederholen, so zittert unsere Stimme beim Gedanken an die große Not, jubelt aber auch, weil viele hochgemute Herzen ihm entsprechen werden.

Der Herr selbst wird euch belohnen; Maria, die Mutter der Kirche und Königin der Missionen, wird euch jede erwünschte Gnadengabe erlangen. Sie möge unserm apostolischen Segen, den wir allen von Herzen erteilen, Kraft und Wert verleihen, im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

(Für die SKZ aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)

Weltmissionssonntag in entscheidender Stunde

ZUM WELTMISSIONSSONNTAG AM 23. OKTOBER 1966

1. Ein «atemraubendes Fortschrittstempo»

Es ist nicht zu bestreiten, daß wir im Bereich des Stofflichen einem geradezu atemraubenden Tempo gegenüberstehen. Eine Erfindung, noch ehe sie wirtschaftlich ausgewertet werden konnte, ist bereits durch eine neue überholt. Wer mit den philosophischen Problemen irgendwie vertraut ist, weiß daß es im Stofflichen viel leichter ist als im Geistigen, das Tempo zu beschleuni-

gen. Die vorwärtsstürmende Materie läßt das Nichtmaterielle zurück. Doch wozu diese Hast, dieser ewige Wandel, diese allgemeine Unstetigkeit? Wozu dieser Raubbau an Rohstoffen und an Menschenkräften? Soll das wirklich als Fortschritt gelten? Ist das nicht eher Rückschritt, Degeneration, Entgleisung? Immer mehr Staaten sehen es als ihre Aufgabe an, durch nachhaltigste Förderung der Forschung, besonders der naturwissenschaftlich-technischen,

Aufruf der schweizerischen Bischöfe zum Weltmissionssonntag 1966

Geliebte Diözesanen,

Wiederholt hat das Konzil betont, daß der Aufgabenbereich der Bischöfe sich keineswegs auf die Belange ihrer eigenen Diözese beschränkt, sondern sich auf den Aufbau des Gottesreiches in der ganzen Welt erstreckt. Eure Oberhirten fühlen sich deshalb verpflichtet, Euch anlässlich des Weltmissionssonntags die Größe und Dringlichkeit dieses Auftrags erneut vor Augen zu führen.

Das Konzilsdekret über die Missionstätigkeit erklärt mit Nachdruck, daß die Ausbreitung des Glaubens nicht eine Sonderbeschäftigung für einige Spezialisten, sondern eine Wesensaufgabe der gesamten Kirche darstellt, zu deren Lösung jedes ihrer Glieder beizutragen hat. Diese Lehre ist nicht neu, sondern entspricht durchaus der Auffassung, die die verantwortlichen kirchlichen Stellen zu allen Zeiten vertreten haben. Weil ihr aber offensichtlich nicht überall die richtige Beachtung geschenkt wurde, sahen sich die Konzilsväter veranlaßt, in einer einmütigen und feierlichen Erklärung erneut deren Bedeutung hervorzuheben. Wir möchten daher alle Diözesanen aufrufen, sich ihrer großen Verantwortung immer mehr bewußt zu werden und das Ausbreitungswerk der Kirche nach Kräften zu unterstützen.

Diese Mitarbeit ist aber nicht nur Pflicht, sondern gleichzeitig auch Vorrecht. Der allmächtige und unendlich weise Gott ist ja nicht auf die begrenzten Fähigkeiten und Kräfte seiner Geschöpfe angewiesen, um der Menschheit seine Wahrheiten zugänglich zu machen. Daß er uns trotzdem zur Mit-

hilfe am Aufbau seines Reiches in dieser Welt heranzieht, ist demnach ein Vertrauensbeweis, der jeden Christen mit Stolz erfüllen und zu höchstem Einsatz anspornen sollte. Unsere Bemühungen um die Förderung des Missionswerkes sollten also ebenso sehr ernstem Pflichtbewußtsein als auch echter Freude über die Größe unserer Berufung entspringen.

In diesem Geiste soll auch der Weltmissionssonntag gefeiert werden. Er soll zuerst ein Tag inständigen Gebetes sein für all die Anliegen, denen sich die Kirche bei der Erfüllung ihrer Sendung gegenüber sieht. Gott muß ja die Herzen der ihm noch Fernstehenden öffnen, um sie für die Aufnahme seiner Offenbarung empfänglich zu machen. Er muß auch den Glaubensboten Zuversicht und Ausdauer in ihren Bemühungen verleihen und ihnen die rechten Worte für die Verkündigung der Frohbotschaft Christi in den Mund legen.

Sein Ruf muß an die Christen unserer Länder ergehen, damit sich immer neue Kräfte selbstlos in den Dienst der großen Missionssache stellen. Ebenso muß er auch in den jungen Christengemeinden der Missionsländer immer zahlreichere, bereitwillige Vertreter aller Stände berufen, um das Werk der Missionare weiterzuführen und zu festigen.

Danken wir aber auch für die Gnade unserer eigenen Berufung zum Glauben, und bitten wir, daß wir durch eine ständige Vertiefung unseres übernatürlichen Lebens immer mehr zu einem Beispiel und Wegweiser für eine suchende Menschheit werden.

Die Kranken, Gebrechlichen und alle Leidenden laden wir ein, ihr Kreuz besonders an diesem Tag mit demjenigen unseres Erlösers zu vereinen und dabei vor allem jener zu gedenken, denen die Unkenntnis des Evangeliums den wahren Sinn ihrer Prüfung vorenthält.

Schließlich soll auch die Bereitschaft zur Unterstützung der Missionsarbeit in einer großzügigen Gabe ihren Ausdruck finden, die der Dringlichkeit und Größe dieses Anliegens entspricht.

Unser Missionseifer soll sich aber nicht in den Anstrengungen eines einzigen Tages erschöpfen. «Um den Missionsgeist im christlichen Volk zu stärken, sollen tägliche Opfer empfohlen werden, so daß der jährliche Missionssonntag gleichsam ein spontaner Ausdruck dieser Gesinnung wird», erklärt Papst Paul VI. in den Ausführungsbestimmungen zum Missionsdekret, die er am vergangenen 6. August bekanntgab. Wir möchten dieses Wort allen Diözesanen zu bedenken geben und ihnen in diesem Zusammenhang auch die Mitgliedschaft bei den Päpstlichen Missionswerken nahelegen; das tägliche Gebet für die Missionen und der bescheidene Beitrag, den sie von ihren Mitgliedern verlangen, entsprechen zweifellos dieser Forderung des Heiligen Vaters und helfen mit, Sinn und Geist der Gläubigen für die große Aufgabe der Ausbreitung des Evangeliums immer mehr zu öffnen.

† *Angelus*, Titularbischof von Terme, Apostolischer Administrator im Tessin

† *Franciscus*, Bischof von Basel und Lugano

† *Ludovicus*, Titularbischof von Bethlehem, Abt von St-Maurice

† *Franciscus*, Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg

† *Nestor*, Bischof von Sitten

† *Josephus*, Bischof von St. Gallen

† *Johannes*, Bischof von Chur

† *Raymundus*, Abt von Einsiedeln

dieses Expreßtempo noch zu beschleunigen. Das Hauptmotiv liegt im Wirtschaftlichen. Vollbeschäftigung und Wirtschaftsbüße scheinen nur unter diesen Umständen gesichert zu sein, und diesen Idolen wird schließlich alles geopfert. Dadurch schreitet die Entgleisung unserer Welt stärker und allgemeiner voran als durch alle Irrlehren der Existenzialisten, Positivisten und Materialisten. Wo bleibt die Kritik an diesem Teufelskreis der sinnlos gewordenen Beschleunigungen einseitiger Natur? Im geistigen Bereich bedarf es der Muße, der Ruhe, der Sammlung, der Inspiration, bis etwas wirklich dauerhaft Wertvolles geschaffen werden kann.

Wie vieles ist bei näherem Zusehen

nur Scheinfortschritt, erkaufte durch Verlust eines Wertvolleren! Die Unzufriedenheit ist geradezu zur Grundlage unserer von Unstabilität gekennzeichneten Gesellschaft geworden, die sich einbildet, die dynamischen Seinsgesetze über den Haufen werfen zu können. Die Entwicklung ist nicht mehr ein ausgeglichenes und natürliches Wachsen, sie ist ein Vorwärtsstürmen. Das gilt für die farbigen Völker noch viel mehr als für uns. Wer es wagen würde, dagegen Stellung zu nehmen, bekäme ohne Verzug die Etikette des Reaktionsnärs, des Mannes, der den Anschluß an seine Zeit verpaßt hat, angeheftet. Es gibt keinen schlimmeren Tadel als ein «Gestriger» zu sein. Dabei dürfte die Verwirrung beim Turmbau von Ba-

bel kaum geringer gewesen sein als heutzutage.

Dieser weltweite Hyperdynamismus erschwert einerseits ungemein die Verkündigung der christlichen Frohbotschaft bei den nicht-christlichen Völkern, schafft aber auch wieder dann und wann außerordentliche Chancen, besonders durch den Teilzusammenbruch dieser «Welt des Fortschrittswahnsinnes». Fortschritt in aller Ehre, sofern er echt und dauerhaft und harmonisch eingegliedert ist, denn sonst steht er am Anfang eines universellen Chaos, das uns immer mehr bedroht.

2. Die Chance von heute

Die Kirchengeschichte weist einige überraschende Kapitel auf. Die Durch-

säuerung der Massen Europas mit dem Sauerteig Christi vollzog sich nicht in den relativ geordneten und blühenden Verhältnissen des Römischen Reiches, sondern im wilden Sturm der Völkerwanderung, des Hunneneinbruches, beispiellosen Elends und kulturellen Niedergangs. Zweihundertfünfzig Jahre Missionsarbeit scheinen nur 3 bis 4 Prozent der Gesamtbevölkerung für das erhabene christliche Ideal gewonnen zu haben. In den Städten, die damals etwa 10 Prozent der Bevölkerung ausmachten, waren beträchtliche Christengemeinden vorhanden, aber die Erfassung des Landes war so gut wie nicht gelungen. Infolge ihres Wohlstandes starben die Städte aus und ihre Bevölkerung mußte vom Land her immer wieder ergänzt werden. So lag die Erscheinung eines Fasses mit durchlässigem Boden vor. Die Bekehrten starben aus, die Zuwandernden mußten erst in mühsamer Einzelarbeit zum Christentum geführt werden.

Die missionsgefährdende Hyperdynamik ist in den Ländern Asiens und Afrikas an einem kritischen Punkt angekommen. In Indonesien steht die gesamte Wirtschaft und Politik vor ihrem Zusammenbruch. Das einst so reiche und fruchtbare Land ist in eine beispiellose Krise hineingeraten. Die Substanz von früher ist aufgezehrt, die im Hinblick auf die Zukunft geschaffenen Werke vermögen sich nicht in die Gegenwartslage und Bedürfnisse von heute einzugliedern. Voll berechtigter Bangigkeit fragt man sich: «Was nun und wohin?» Die Götzen von gestern, teils auch noch von heute stürzen zusammen. Hypernationalismus, Sozialismus, Antikolonialismus und blinder Fremdenhaß haben sich nicht bewährt. An diesem mit kommunistischen Wuchsstoffen so reich begossenen Baum sind bitterste Früchte gereift: Hungersnöte, völlige Geldentwertung, Arbeitslosigkeit, Not, Elend, Korruption, Verwirrung, Rechts- und Lebensunsicherheit. In vielen andern asiatischen und afrikanischen Staaten liegt ein ähnliches Bild vor oder droht in Bälde vorzuliegen.

Nicht nur die Volksmassen, sogar die akademische Jugend, wendet sich von der Politik ab, den wirtschaftlichen Problemen zu. Trotz aller noch so großen Entwicklungshilfe wird sie mit den heutigen Mitteln diese nicht meistern. Da und dort bricht wieder ein vermehrtes Interesse für die Religion durch. Prüfungszeiten sind öfters Gnadenzeiten. Wie soll aber die Missionskirche, die ein notwendiger und viel versprechender Teil der Weltkirche ist, bei eher ab- als zunehmendem Missionspersonal, bei konstant durch die Infla-

Vor 30 Jahren starb Bischof Ambühl

Am vergangenen 17. Oktober jährte sich zum 30. Mal der Todestag von Bischof Josephus Ambühl. Am 2. Juni 1925 war der bisherige Leutpriester zu St. Leodegar und Dekan von Luzern-Stadt zum Oberhirten des Bistums Basel erkoren worden. Es war eine historische Bischofswahl. Der Stand Bern hatte sich nach 62 Jahren zum erstenmal offiziell an den Verhandlungen beteiligt. Der damalige bernische Kultusdirektor Burren erklärte: «Wir haben die Schranken abgebrochen, die der Kulturkampf aufgerichtet hat.» Die Konferenz der Diözesanstände hatte ebenfalls zum ersten Male in der Geschichte des 1828 wieder errichteten Bistums Basel keinen der sechs Namen, die die Kandidatenliste des Domkapitels enthielt, gestrichen.

Der neue Oberhirte stand im besten Mannesalter von 53 Jahren, als er sein hohes Amt antrat. Bischof Ambühl hat sich in den 11 Jahren, die ihm für die Leitung des weiten Sprengels beschieden waren, als hervorragender Seelsorger bewährt. Vor allem galt die Sorge des Bischofs seinem Klerus. Selber ein Mann von tiefer Frömmigkeit, legte er entscheidenden Wert auf die innere Schulung der Diözesanpriester. Er rief die Institution der monatlichen Recollectio ins Leben und empfahl seinen Priestern die Unio Apostolica. Wie lag ihm daran, gute Priester für sein Bistum zu erhalten! Immer wieder rief er zum Gebet um würdige Priester auf und schrieb darüber 1927 einen eigenen Hirtenbrief. Der Bischof rief nicht umsonst. Die Zahl der Priesterberufe wuchs, so daß Papst Pius XI. einmal zum Basler Oberhirten sagte: «Sie sind ein reicher Bischof.» Damit die Priesterkandidaten noch besser auf ihr späteres Wirken vorbereitet würden, erweiterte Bischof Ambühl das Theologiestudium auf fünf Jahre und verlegte

1928 den Ordinandenkurs von Luzern in das umgebaute und um einen Trakt vergrößerte Schloß Steinbrugg in Solothurn. Um wichtige pastorale Fragen mit den Vorstehern der einzelnen Priesterkapitel besprechen zu können, rief er die Dekanen-Konferenz ins Leben, die er alljährlich um sich versammelte. Die Krönung seiner gesetzgeberischen Tätigkeit bildete die Diözesansynode von 1931, auf der die neuen Diözesanstatuten erlassen wurden, die jene von Bischof Haas aus dem Jahre 1897 ablösten.

Bischof Ambühl entfaltete auch eine reiche karitative Tätigkeit. Mit Recht nannte man ihn den «Bischof der Caritas». Kaum hatte er sein Amt angetreten, führte er das Karitasfastenopfer ein. Aus dessen Erträgen konnten jedes Jahr wohltätige Anstalten in und außerhalb des Bistums unterstützt werden. Der Bischof suchte seine Hilfstätigkeit auch in die einzelnen Pfarreien hineinzutragen. In jeder Pfarrei sollte ein Caritas-Ausschuß gegründet werden. Zur Erstellung neuer Gotteshäuser rief der Oberhirte 1931 den Kirchenbauverein des Bistums Basel ins Leben. Für kranke und invalide Priester wurde die soziale Institution der Priesterhilfskasse geschaffen. Das letzte Caritas-Werk, das Bischof Ambühl noch kurz vor seinem Tod ins Leben rief, war die «Sterbe-Vorsorge». Ihm widmete er seinen letzten Hirtenbrief, den er im Krankenbett schrieb.

Seinen Wahlspruch «In Wahrheit und Liebe» hat der Oberhirte in seinem 11jährigen Wirken wahr gemacht. 17 lange Leidensmonde machten ihn für die Ewigkeit reif. Am 30. Jahrestag seines Heimanges gedenken vor allem die Priester in Dankbarkeit des verewigten Bischofs, der sie einst für den heiligen Dienst geweiht hatte. Johann Baptist Villiger

tion entwerteten Geldmitteln, bei wachsenden Schwierigkeiten aller Art, die Völker vor dem Schlimmsten bewahren, ihnen aus dem drohenden oder bereits begonnenen Chaos heraushelfen? Muß unbedingt wieder ein erschütterndes Kapitel versäumter Gelegenheiten geschrieben werden, wenn auch nicht mit der Feder, so doch in der Tat, weil die Einsicht in die Größe der Aufgabe einfach bei unseren Massen fehlt? Das paulinische «Wehe mir, wenn ich die Frohbotschaft nicht verkünde» ist von brennender Aktualität. Nie ist die überzeugende, sinn- und umständeangepaßte, wichtig vorgetragene Bekanntmachung der Lehre und Forderungen Christi so dringlich gewesen, wie gerade im gegenwärtigen Augenblick.

3. Das Evangelium als wahres Heilmittel der Wunden unserer Zeit

Da steht ein junger Kongolese und fragt sich, warum er eigentlich keine Arbeit finde, warum er hungern müsse?

Zuerst schob man es auf die bösen, ausbeuterischen Kolonialisten. Doch unter ihrer Herrschaft hatten seine Vorgänger nicht zu hungern, denn sie fanden Anstellung und Brot. Die Botschaft des Hasses erweist sich nun als Lüge. Wie der Stammesmutter Eva im Paradies, so war auch dem Negerjungen alles Glück versprochen worden, wenn er nur tapfer in den Apfel des Sozialismus und Nationalismus hineinbeißt. Da mußte er erfahren, daß er schlimmer ausgebeutet wird als vorher, daß Einheimische ihre Taschen füllen, daß die Korruption unvorstellbare Ausmaße annahm. Kurzum, wie überzeugend ließe sich nachweisen, daß die Übel, an denen er leidet, zu einem guten Teil durch Beachtung des Evangeliums beseitigt werden könnten: wie fruchtbar wäre eine Entwicklungshilfe, die auf den zehn Geboten Gottes aufbauen könnte! Die meisten Übel verschwänden schlagartig. Die Landflucht bliebe aus und in Zusammenarbeit mit den Eltern würde die Nahrungsbasis verstärkt und erweitert

werden. Das siebente Gebot würde einen ausreichenden Kapitalzustrom sichern, zu sehr vorteilhaften Bedingungen, das achte Gebot liebevolle Zusammenarbeit an die Stelle von Haß und Neid setzen. Nicht sozialistische Planwirtschaft, nicht Ausplünderung der Weißen, nicht maßlose Hilfsforderungen zur Füllung der Taschen Weniger, vermögen die unterentwickelten Völker aus Not und Chaos zu retten, als vielmehr zähe eigene Anstrengungen, Verzicht auf gesundheitsschädliche Genüsse, eiserner Sparsamkeit und Arbeitssamkeit über alles. Wer eine Handelsstatistik zur Hand nimmt und die Einfuhren der hungernden Völker betrachtet, ist wahrscheinlich überrascht vom Ausmaß entbehrlcher Genußgüter oder schädlicher Luxusartikel. Das Zentralproblem der Entwicklungshilfe ist kein finanzielles und kein wirtschaftliches, sondern ein ethisch-religiöses. Christi Wort: «Suchet zuerst das Reich Gottes...» wird bestätigt, wie man es sich nicht deutlicher wünschen könnte.

4. Weltmissionssonntag 1966

Wenn wir nicht bereit sind, ärmer zu werden, so kann die Welt der Not so vieler Völker nicht wirksam entgegenreten. Worte sind wahrlich genug gefallen, die Zeit der «Tat» ist angebrochen. Unsere übernatürliche Leistung für die nicht-christlichen Völker ist geradezu erbärmlich gering. In einer Jungfrauenkongregation wurde auf Überraschungswiese die Frage an 67 Mitglieder gestellt: «Haben Sie während des vergangenen Monats für die Erleuchtung der Nichtchristen durch das Licht Christi gebetet?» Kein einziges Mitglied dieser immerhin religiösen Elite vermochte es zu bejahen. Da heißt es am kommenden Missionssonntag Nachholarbeit leisten und zwar in großzügigem Ausmaß durch Teilnahme am heiligen Meßopfer, Sakramentempfang, Gebet in allen Formen von jung und alt, von arm und reich, von gebildet und ungebildet. Wie erschreckend klein und schwach muß unsere Liebe zum Nächsten sein, daß wir die übernatürlichen Hilfsquellen beinahe gar nicht für sein Seelenheil einsetzen! Da leuchtet das Biespiel einer Terziarin auf: am Morgen wohnte sie drei Messen bei und empfing die heiligen Sakramente und brachte ein Geldopfer, das über ihre Verhältnisse ging, am Nachmittag machte sie in aller Stille die Kreuzwegandacht, für die schwer verfolgte Missions- und Martyrerkirche in China, Nordkorea, Nordvietnam und Sudan.

Die Priester- und Ordensberufe für die Missionen nehmen erschreckend ab.

Alle wissenschaftlichen Erforschungen zeigen, daß die Familie die natürliche Pflanzstätte der Herolde Christi ist. Jeder Familienvater, jede Mutter möge sich die Frage vorlegen, ob sie den Kindern Gelegenheit gab, die erhabene Größe und übernatürliche Schönheit dieses Berufes irgendwie kennenzulernen? Könnten nicht die Jugendvereine an diesem Tag eine Diskussion am Runden Tisch unter ihren Mitgliedern veranstalten, wobei jeder frei darlegt, warum er nicht daran denke, Missionspriester, Missionsschwester oder Missionsbruder zu werden? Welch wert-

volle Hinweise würden sich nicht aus den Begründungen ergeben!

Trotz der zweifellos sehr und vielleicht allzu großen Unterschiede, ist die Lage der Mehrzahl der Missionsbistümer eine geradezu verzweifelte. Es gibt Dutzende von einheimischen Bischöfen in Afrika, die nicht mehr wissen, wo ein und wo aus. Ihre letzten Reserven sind erschöpft und ausgezeichnete Gelegenheiten können nicht ausgewertet werden. Die reine Aufrechterhaltung des bisherigen, absolut unzureichenden Betriebes ist nicht mehr gewährleistet.

Dr. Edgar Schorer

Ökumenismus und Mischehen-Instruktion

GEDANKEN ZU ZWEI WICHTIGEN NEUERSCHEINUNGEN

Vor kurzem sind zwei Publikationen herausgekommen, die von der wissenschaftlichen und grundsätzlichen Seite her das leidige und in letzter Zeit gezielt hochgespielte Problem der Mischehen angehen. Beide Arbeiten kommen darin überein, daß sie im Gegensatz zu dem herrschenden literarischen Konformismus der Nachkonzilszeit und uneindrückt von den Ökumene-Vorstellungen aus der Retorte nüchtern, sachlich und die Rechtskontinuität wachend sich gegen jede der heute gängigen Nivellierungen der konfessionellen Unterschiede stellen.

Ein weitverbreiteter Irrtum ist, Ökumenismus wäre gleichbedeutend mit einer schrittweisen Aufgabe der katholischen Glaubensgrundsätze. Georg May, Ordinarius für Kirchenrecht an der Universität Mainz, bemüht sich seit Jahren in einer Reihe von Schriften, die Stellung des deutschen Protestantismus zur Eheschließungsform, Ehescheidung und kirchlicher Wiederverheiratung Geschiedener, zur Kindererziehung und Seelsorge in der Mischehe für den katholischen Theologen und Seelsorger zu erschließen. Über seine «Enthüllungen» ist man auf protestantischer Seite peinlich berührt; auf katholischer Seite hat man sie nicht in dem Maß gewürdigt, das der Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechen würde. Wie sehr eine besonders organisierte und einträgliche Stimmungsmache gegen das katholische Mischehenrecht durch den Protestantismus seit dem Pontifikat Johannes' XXIII. einsetzte, als das bisher so fest gefügte Lehrgebäude der katholischen Kirche den «Dialog» in verstärktem Maß zu pflegen begann, belegt May in seiner neuesten Schrift «Das neue Mischehenrecht»¹ anhand einer Fülle authentischer Materials. Wer um die antikatholischen Ressentiments des deutschen Protestantismus und um die Rolle weiß, die die Massenmedien in der einseitigen Beeinflussung der Öffentlichkeit zu Ungunsten des katholischen Standpunktes in der Mischehenfrage spielten, wird ob der Tatsache, daß katholische Geistliche und Laien sich von einem radikalen Aufgeben der katholischen Ehegrundsätze

das Allheilmittel zur Bewältigung der Mischehenmisere erhofften, nicht mehr sonderlich verwundert sein.

May weist nach, wie unbedachte Versprechungen auf dem Konzil in der Öffentlichkeit den Eindruck entstehen ließen, als stehe eine grundsätzliche Änderung des katholischen Mischehenrechtes unmittelbar bevor. Von den Kommunikationsmitteln wurden diese Stimmen nach Kräften kolportiert; wer zur Besonnenheit mahnte und aufrief, zunächst einmal die protestantischen Mischehenbestimmungen und die Praxis zu studieren, dem blieben die Publikationsorgane verschlossen. Neben dem schwindenden Kirchenbewußtsein im katholischen Raum — ein bezüglich seiner Ursachen bisher noch nicht völlig geklärtes Phänomen! — schuf die Tatsache, daß die Diskussion um das Mischehenrecht in der Hauptsache von Leuten getragen werde, die mit der Materie nur ungenügend vertraut sind und für die es von vornherein beschlossene Sache war, daß sich der «Testfall» Mischehe nur durch eine grundlegende Revision der Bestimmungen des CIC bereinigen lasse, verheerende Wirkungen: Unsicherheit, Ratlosigkeit, Verbitterung, Schwund des Vertrauens in die kirchliche Autorität, Zunahme der Mischehen und Neigung zur protestantischen Einsegnung dieser Ehen.

Die Erörterung der Mischehenfrage leidet vor allem daran, daß den katholischen Diskussionspartnern zu dieser Frage der wirkliche protestantische Standpunkt, wie er seinen literarischen Ausdruck findet, nahezu völlig unbekannt ist. Nur diese Ignoranz läßt es verständlich erscheinen, daß die protestantischen Forderungen unbesehen von katholischen

¹ May Georg, *Das neue Mischehenrecht*. Werdegang und Inhalt. Kreuzring-Bücherei Band 44. Trier, Johann-Josef-Zimmer-Verlag, 1966, 295 Seiten.

Exponenten zu ihren eigenen gemacht werden. Unwillkürlich fragt man sich, ob eine interkonfessionelle Behandlung der Mischehenfrage und ein wenn auch nur geringes Zugeständnis an die protestantischen Wünsche angebracht erscheint, solange noch irgendwo nichtkatholische Mischehenpartner gelehrt werden, in der heiligen Messe eine «fluchwürdige Abgötterei» zu sehen (Heidelberger Katechismus, Ausgabe Zürich 1960, S. 51). Dieses Beispiel dürfte auch dem unentwegtesten katholischen Optimisten erahnen lassen, wie viel Umdenken im Protestantismus noch vonnöten ist.

Die Sorge um die innerkirchliche Entwicklung und das Unbehagen an der Bewußtseinslage in der katholischen Kirche der Gegenwart, die vielerorts gekennzeichnet ist durch Experimentiersucht, Rückgang der religiösen Betätigung und Anpassung an die säkularisierte Umwelt, führte zur Gründung der Schriftenreihe «Wort und Weisung», als deren Herausgeber Alfons Fischer, Georg May und Paul Wirth zeichnen. Hier soll aus einer ungebrochenen katholischen Haltung heraus in wissenschaftlicher, jedoch allgemein verständlicher Weise zu aktuellen Fragen der Theologie und des kirchlichen Lebens Stellung bezogen werden. Im ersten Band untersucht der Augsburger Vizeoffizial Paul Wirth die ökumenischen Aspekte der Mischeheninstruktion vom 18. März 1966². Überaus aufschlußreich ist die gedrängte Darstellung des protestantischen Eheverständnisses: Die Ehe als «weltlich Ding», die standesamtliche Trauung als Konstitutiv der Ehe, Ehescheidung und Wiederverheiratung Geschiedener und die Forderung von Sicherheitsleistungen bei protestantischer Einsegnung einer Mischehe, die in etwa den vielgeschmähten Kautelen des CIC entsprechen. Wirth zeigt nüchtern und nicht infiziert von den gängigen Ökumene-Vorstellungen, wie gering beim gegenwärtigen Stand der protestantischen Ehelehre letztlich die Möglichkeiten für eine weitergehende Änderung des katholischen Mischehenrechtes sind. Es wird mit der Meinung aufgeräumt, daß der Schlüssel für die Bewältigung der Mischehenfrage ausschließlich bei der katholischen Kirche liegt. «Sie hat im Rahmen des für sie Möglichen ihren guten Willen zu einer ökumenischen Ordnung der anstehenden Probleme bekundet. Jetzt wäre es Sache der nichtkatholischen christlichen Glaubensgemeinschaften, durch eine kritische Überprüfung der eigenen Auffassungen, ins-

² Wirth Paul, *Mischehen-Instruktion und Ökumenismus*. Wort und Weisung, Band 1. Schriften zur Seelsorge und Lebensordnung der katholischen Kirche. Freiburg i. Br., Seelsorge-Verlag, 1966, 84 Seiten.

besondere des Kirchenbegriffs, ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit unter Beweis zu stellen.» Ausgenommen die Reformierte Kirche Frankreichs hat bis jetzt noch keine andere protestantische Landeskirche derartige Erwägungen im Ernst angestellt. Dies sollten auch jene

katholischen Theologen bedenken, die sich in ihrer Kritik am katholischen Mischehenrecht nicht genug tun können und die sich bezüglich der Anpassung ihres Standpunktes an die protestantischen Forderungen zu überbieten trachten!
W. M.

Schlaglichter auf den Priestermangel in Lateinamerika

Die äußerst schwierige Lage der Priester- und Ordensberufe in den Ländern Lateinamerikas wird in einem kürzlich von der römischen Kongregation für die Ordensleute veröffentlichten Bericht auf Grund eines ausführlichen Zahlenmaterials geschildert. Wenn der Inhalt dieses Dokuments auch nicht unbedingt Neuigkeitswert besitzt, so ist dieses Schriftstück doch von höchstem Interesse wegen der zwingenden Form, in der es gehalten ist. Es sollte jeden Katholiken zum Nachdenken anregen und zu konkretem Einsatz anspornen.

In Lateinamerika leben — wie das Dokument feststellt — 34 Prozent aller Katholiken der Erde. Ihnen stehen aber nur 10 Prozent aller Priester zur Verfügung. Dies verrät, daß die Berufungen in Lateinamerika im Verhältnis ungleich knapper sind als in vielen andern Ländern der Erde, wo der katholische Glaube weniger verbreitet ist. In diesem Zusammenhang gewinnen die Worte Papst Pauls VI. von der «entscheidenden Stunde» für die Kirche in Lateinamerika besonderes Gewicht. «Entweder gelingt es der Kirche dort», so sagte der Papst, «in einer apostolischen Anstrengung pastoralen Heldentums und Eroberungsgeistes dieses Mißverhältnis zwischen ihren Institutionen und der kulturellen und religiösen Lage der verschiedenen Nationen zu überwinden, oder sie wird selbst von einem Übergewicht antireligiöser, nichtkatholischer Phänomene überwältigt werden. Wenn die Dinge so weitergehen wie bisher, dann werden wir bald sehen, wie diese von der Kirche getauften Länder ihre Traditionen und ihren christlichen Namen verlieren.»

Die vorliegenden Zahlen bestätigen die Sorgen des Papstes. Zwar ist bei der Entscheidung zum Priestertum oder zum Ordensleben ein Anruf der Gnade die wesentliche Voraussetzung, doch sind dafür auch die äußeren Lebensbedingungen und ein gewisses intellektuelles, kulturelles und moralisches Mindestniveau unabdingbar. In der Tat aber zeigen die Statistiken, daß beispielsweise das Analphabetentum in Lateinamerika in einem erschrecken-

den Maße verbreitet ist und Bevölkerungsteile von 13 Prozent in Argentinien, bis zu 87 Prozent in Haiti erfaßt.

Auch der Hunger hat seine Auswirkungen auf die Zahl der geistlichen Berufe. In den Ländern Lateinamerikas haben — je nach Land — zwischen 10 und 40 Prozent der Bevölkerung nicht genug zu essen. Nur knapp die Hälfte der Einwohner Lateinamerikas hat richtiges Trinkwasser zur Verfügung. Die Zahl der Ärzte und des Pflegepersonals müßte um 75 Prozent erhöht werden, wenn man die Krankheiten in angemessener Weise bekämpfen wollte. Und schließlich haben eine Million lateinamerikanischer Familien nur einen einzigen Wohnraum zur Verfügung. Zahlreich sind die Stadtgebiete, die von tiefstem Elend gekennzeichnet sind. In diesen Brutstätten der Krankheit, des Streites und des Hasses wird auch der letzte Funke menschlicher Würde und Hoffnung zertreten.

Die Ergebnisse dieser Situation sind von heftiger Rückwirkung auf die Lebenskraft des Katholizismus in Lateinamerika, der in der Tat bisher nur durch den ständigen Zustrom von Missionaren und Missionshelfern am Leben erhalten werden konnte. So stammen heute 40 Prozent der 21 087 Weltpriester und 22 116 Ordenspriester aus dem Ausland; etwa die Hälfte dieser ausländischen Priester kommt aus Spanien. Die detaillierte Analyse über jedes Land offenbart besorgniserregende Zustände. Hier einige Schlaglichter:

In Mexiko, einem Land mit 35 Millionen Einwohnern, besuchen kaum 500 000 Schüler die katholischen Schulen. Die 7000 Priester in den 47 Diözesen des Landes stehen im Wettbewerb mit einem nach marxistischen Methoden ausgerichteten Schulsystem.

In Guatemala gehen nur 18 Prozent der Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren noch auf eine weiterbildende Schule.

In Nicaragua gibt es nur für je 12 000 Katholiken einen Priester und überdies kommen 65 Prozent des gesamten «religiösen Personals» aus dem Ausland.

In Guayana, Surinam und Französisch Guayana, drei Länder, in denen das Gelbfieber und andere Tropenkrankheiten wüten, gibt es insgesamt 13 Welt- und 125 Ordenspriester. In keinem der drei Länder gibt es weder ein Priesterseminar,

noch überhaupt einen Priesteramtskandidaten.

Auch in Peru sind die geistlichen Berufe dünn gesät. Im Priesterseminar von Lima studieren aus 12 Diözesen nur 98 Alumnus. Im vergangenen Jahr wurden im ganzen Land nur 26 Neupriester geweiht, davon zwei in der Hauptstadt Lima, die zusammen mit ihrer Provinz rund zweieinhalb Millionen Einwohner zählt.

Bolivien kann als echtes Missionsgebiet

bezeichnet werden. Dort kämpfen 788 Priester gegen das Elend und die Unwissenheit, in denen die überdies noch von kommunistischen Agenten verhetzte Bevölkerung lebt.

Etwas besser ist die Situation in Uruguay, Paraguay, Argentinien und Chile, während in Brasilien mit seinen 72 Millionen Katholiken nur 11 375 Priester wirken, das heißt, ein Priester für je rund 6300 katholische Christen. (KIPA)

Wo liegt die Schuld?

Unter dem Titel «Mich erbarmt des Volkes» erschien in der SKZ Nr. 39/1966, S. 515—516 eine Verlautbarung des früheren Münchner Karitasdirektors Jandl über den katastrophalen Schwesternmangel. Ähnliche Klagen kann man heute allenthalben hören. Es mangelt Priestern, Brüdern, Schwestern, Angestellten, Missionaren. Es mangelt alle jene Berufe, die ein Stück selbstlosen Dienens und Opferbereitschaft verlangen. Man hat versucht, mit allen Mitteln diese Berufe anziehender zu machen, ihnen ihre gefürchtete «Härte», die «unwürdige Unselbständigkeit und Abhängigkeit», ihre «soziale Unterbewertung», ihr «muffiges Klima», ihren «engen Horizont», ihre «weltfremde Art» usw. zu nehmen. Man ist erstaunt, daß trotz all dieser Erleichterungen und Aufbesserungen kein Zug dazu einsetzt. Gewiß mag die heutige Hochkonjunktur und der Komfort daran etwas beteiligt sein, aber der Hauptgrund liegt doch wohl viel tiefer.

Obwohl gewiß auch andere Motive mitgespielt haben mögen, so hat doch in der Vergangenheit sicher der größte Teil jener, die diese Berufe wählten, das zutiefst aus einem religiösen Grund, aus einer ganz bestimmten Vorstellung von der Christusbildung getan. Man hört nun freilich oft, es fehle eben der heutigen Generation an Glauben. Auch daran mag etwas liegen. Aber haben wir nicht ebenso viele Zeugnisse eines vertieften, echteren und gelebteren Glaubens heute?

Die Hauptschwierigkeit scheint mir vielmehr in der heutigen Theologie und in dem Christusbild zu liegen, das heute in den Vordergrund gestellt wird. Ich möchte nicht sagen, daß dieses Christusbild nicht auch eine starke Zugkraft entfalten könnte, aber es ist noch lange nicht durchgedrungen, hat noch nicht Fleisch und Blut und Farbe angenommen in unserer Volksfrömmigkeit. Man hat aber trotzdem wohl etwas übereilt das alte Bild zerstört und dem Volk die alten Formen, in denen es menschliche Gestalt angenommen hatte, verleidet. Ich denke etwa an die beim Volk beliebten Formen der Sakra-

ments-, Herz-Jesu-, Passions- und Marienfrömmigkeit. Nun geht es wohl so, wie wenn man bei einem alten Bau das Fundament erneuern möchte und dabei das alte Fundament zu rasch abbaut, bevor das neue tragkräftig ist. Wir werden wohl einen ziemlich umfangreichen Zusammenbruch durchmachen müssen, bis aus den Ruinen etwas Neues erwächst.

Das Dringendste scheint mir daher nicht so sehr das Herumdoktern an den Symptomen zu sein, sondern eine mit allen Mitteln geförderte Anstrengung auf dem Gebiet der Theologie, um diesen Mangelberufen wieder das nötige Fundament zu geben. Erst wenn das neue Kirchenbild des Konzils, das neue und tiefere Verständnis für die zutiefst missionarische Natur der Kirche und jedes Getauften, wenn Christi Gegenwart im Bruder und im Worte Gottes u. ä. nicht nur in abstrakten Lehrsätzen, sondern im ganzen Fühlen und Denken des Volkes ebenso Fleisch und Farbe angenommen haben, wie etwa die Überzeugung von der Gegenwart Christi im Tabernakel, und von der direkten und innigen Verbindung mit ihm in der alten Brautmystik, können wir hoffen, daß daraus auch jene Früchte wieder erwachsen, die wir heute so bitter vermissen.

Man hat nun freilich nicht den Eindruck, daß bereits viel von den Konzilsdekretten — von einigen Feiern und Tagungen abgesehen — in der Theologie wirklich ausgewertet und fruchtbar gemacht würde. Wohl hat man auch hier ziemlich rasch manches abgebaut und aufgegeben. Aber der solide Neuaufbau läßt noch auf sich warten. Erst wenn wir eine Generation von jungen Priestern haben, die im neuen Geist des Konzils positiv und gründlich geschult sind, wird dieser auch auf breiter Ebene in der Verkündigung, in Predigt und Katechese sich auswirken. Das dürfte wohl noch ein oder mehrere Jahrzehnte in Anspruch nehmen. Dann aber dürfen wir wohl auf eine neue Blüte des religiösen Lebens und auch all jener Berufe hoffen, die nur auf diesem Boden richtig gedeihen werden. M.B.

Theologische Fakultät Luzern

Feierliche Eröffnung des akademischen Studienjahres 1966/67

Freitag, den 28. Oktober 1966. 9 Uhr: Eucharistische Opferfeier in Konzelebration in der Jesuitenkirche Luzern. 10.15 Uhr: Inaugurationsfeier im Vortragssaal der Zentralbibliothek, Sem-pacherstraße 10, Luzern. Rektoratsrede von Prof. Dr. Nikolaus Wicki: *Geschichte und Offenbarung. Zum Offenbarungsverständnis in der heutigen Theologie*. Schlußwort des Diözesanbischofs Mgr. Dr. Franziskus von Streng.

Zu dieser akademischen Eröffnungsfeier sind alle Freunde und Gönner der Theologischen Fakultät und des Priesterseminars freundlich eingeladen.

Der Rektor

Berichte und Hinweise

Theologische Werkwoche in Bad Schönbrunn

Wie angekündigt, fand vom 10. bis 14. Oktober 1966 in Bad Schönbrunn eine Theologische Werkwoche statt, die zum Thema hatte: Theologie der Heilsgeschichte. 30 Teilnehmer — unter ihnen namhafte Pfarrer und Seelsorger — hatten sich zu diesem Kurs eingefunden. Sie wurden in eine strenge Schule genommen und tüchtig strapaziert. Die Werkwoche in Schönbrunn hatte ein hohes Niveau. Sie beschäftigte sich mit dem Zentralgeheimnis unserer Verkündigung und war geprägt von Optimismus für die Aufgabe der Kirche im Lehren und im Lernen.

Das «Mysterium salutis» stand zur Diskussion. Die Professoren Feiner, Ebnetter, Vorgrimler, Trütsch boten in ihren klar gegliederten Referaten den Zugang zu neuem Denken und zu neuen Zusammenhängen. Es war auf der ganzen Linie das Bestreben und Bemühen bemerkbar, die Hohheit und Reinheit der Offenbarung in die Weite der Geschichte einzufangen, um jeder Kultur und jeder Zeit das Geheimnis Christi «in geschichtlicher Form» nahezubringen. Bei allen Vorlesungen, die oft lebhaften Aussprachen nicht ausgenommen, war die Heilige Schrift das Grund- und Ordnungsprinzip der Lehre und der Verkündigung. Immer wieder trat das Bemühen hervor — eine Aufgabe, die jedem Diener des Wortes obliegt —, Wissenschaft des Glaubens, Wort Gottes und den lebendigen, heutigen Menschen in die Werk- und Wortfülle der Offenbarung einzuführen, erleuchtet vom Licht des Glaubens in den Kam-

mern unserer demütigen und gläubigen Herzen.

Im Hintergrund dieser Aussprachen wurde das Verlangen hörbar, mit der fachlichen Hilfe der Exegeten und Dogmatiker jene Bibeltheologie aufzubauen, die wir gerade heute brauchen. Es war erfreulich — dafür sind wir alle dankbar —, in welcher Einmütigkeit die Arbeit der ganzen Kirche bejaht wurde in einer Bereitschaft und einem Eifer, die schwersten Mühen nicht zu scheuen, um die Reichtümer des Christusgeheimnisses noch deutlicher, personaler dem Menschen zu verkünden im Anruf des lebendigen und erleuchteten Glaubens. Gleichsam als leuchtender Horizont stand vor den Augen der Lehrer und Hörer das Wort aus der dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung: «Die heilige Theologie fußt auf dem Wort Gottes, dieses genommen in seiner Einheit mit der heiligen Überlieferung... Daraus gewinnt sie Kraft, sich ständig zu verjüngen... Das Schriftstudium muß gleichsam die Seele der heiligen Theologie sein. Auch die seelsorgliche Verkündigung wird durch dasselbe Wort der Schrift heilsam genährt und zu heiligem Wachstum geführt» (Nr. 24).

Zum Schluß sei die Einheit der Gedanken der Referenten hervorgehoben. Die Gastlichkeit des Hauses bereite der ganzen «Mannschaft» eine edle Freude. Alle Teilnehmer wurden bereichert und ermutigt, den «Dienst des Wortes» zu erfüllen «in der Kraft und in der Freude des Heiligen Geistes.»

J. Sch.

Unsere Leser schreiben

Wünsche der Laien an den Klerus

Wir erleben heute das Ende einer kirchengeschichtlichen Epoche, die wir die klerikale nennen möchten. Im vergangenen Zeitabschnitt gehörte der Laie zur hörenden, vor allem aber zur zahlenden Kirche. Wenn er etwas zu sagen wagte, mußte es clerico-konform sein, sonst kam er rasch in den von Pfarrhof zu Pfarrhof geschickt hochgespielten Verdacht des Antiklerikalismus, oder gar der Ketzerei. Laicus taceat in ecclesia.

In den letzten Jahren aber wuchs langsam die Erkenntnis, daß auch der Laie ein integrierender Teil der Kirche sei, daß auch er *gemeinsam* mit dem Klerus und in *enger Zusammenarbeit mit ihm* die Verantwortung für das Reich Gottes auf Erden zu tragen habe. Man entdeckte — wenigstens theoretisch — wieder die alte Wahrheit vom *allgemeinen Priestertum* der Gläubigen. Ohne Laien gibt es auch keine Kirche.

Der Klerus, vor allem der Weltklerus, ist in unsern Tagen, wie es scheint, im Begriff, durch seine Kleidung — und zwar gegen den Willen vieler Bischöfe —, sich der Welt anzugleichen. Er hat ohne äußeren Zwang angefangen, sich selber zu «laisieren». Wollen diese Priester sich

tarnen, wollen sie untertauchen oder schämen sie sich, durch ihr Kleid ihren Glauben öffentlich zu bekennen? Es kommt uns vor, als hörten wir die Worte, die einst ein Apostel zu einer Magd gesprochen hat: «Ich kenne den Menschen nicht» (Mt 27,72).

Die Bischöfe von Paris und Umgebung z.B. sahen sich genötigt, eine Verfügung über die Priesterkleidung zu erlassen, die u. a. festlegt: Die Oberhirten verlangen von ihren Priestern eine Bekleidung, durch die sie *stets leicht als Priester erkannt werden können*. Diese französischen Bischöfe verfügten deshalb: «Die Zivilkleidung ist den Priestern *absolut* untersagt und nur auf Grund einer schriftlichen Erlaubnis des Ordinarius gestattet. Das Tragen der Krawatte ist ausdrücklich verboten.» Auch die Bischöfe der deutschen Schweiz sahen sich veranlaßt, ein «Kleidermandat» zu erlassen. Trotzdem gibt es immer mehr «Krawatten-Geistliche». Ein Teil des Klerus, besonders des jüngeren, hat offenbar vergessen, daß Christus gesagt hat: «Zu jedem, der mich vor den Menschen bekennt, will auch ich mich bekennen vor meinem Vater im Himmel; wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde ich auch vor meinem Vater im Himmel verleugnen» (Mt 10,32).

Früher war das Priesterkleid ein *Ehrenkleid* sowie ein stummes und doch lautes Bekenntnis und Zeugnis für Christus und seine Kirche. Da wurde das Wort «Aggiornamento» gesprochen. Ein Teil des Weltklerus — oder muß man bald sagen: des verwehten Klerus? — hat das Wort «Angleichung an die Welt» willig aufgenommen und nach persönlichen Wünschen interpretiert. «Aggiornamento» ist ein Begriff, der leicht mißverstanden oder mißdeutet werden kann. Kirchengeschichtlich versierte Laien fragen sich besorgt, wohin wohl diese Entwicklung führen und wo sie ihr Ende finden werde. Die Kleiderfrage ist nur ein kleines, aber ein für alle *sichtbares Zeichen der nachkonziliaren theologischen Krise und Krise der Theologen*.

Die Kirche ruft heute nach Laien, die bereit sind, an den wachsenden Aufgaben der Kirche mitzuarbeiten. Der Laie wurde deshalb «mündig» erklärt. Die Laien aber erwarten vom Klerus, daß er sich zurückfinde zu *evangelischem Geist, zur Demut und Einfachheit*, ja sogar zu einer gewissen freiwilligen *Armut*, denn nur dann kann er die Nachfolge Christi wieder beispielhaft vorleben und die «Frohe Botschaft» einer materialistisch eingestellten Welt glaubhaft machen.

Laicus

Personalnachrichten

Bistum Lausanne, Genf und Freiburg

Seit Mitte Juli wurden im Bistumsblatt «La Semaine catholique» die folgenden Wahlen und Ernennungen veröffentlicht:

Vikar Louis *Allemann*, in Vevey, zum Pfarrer von Murist (FR); Vikar Robert *Morel*, in Lausanne (Sainte-Thérèse), zum Pfarrer von Morges (VD); Vikar Bernard *Grivel*, in Le Locle, zum Pfarrer von Boudry (NE); Vikar Gilbert *Pythoud*, in Meinier, zum Pfarrer von Presinge-Publinge (GE); Vikar Jules *Crausaz*, in Vevey, zum Pfarr-Rektor in Vevey-West; Vikar Denis *Clerc*, in Neuenburg, zum

«Vor 2 Jahren gab es bei uns 50 000 Mohammedaner, jetzt 80 000»

Bischof Albert Ndongmo, B. P. 333 *Nkongsambra*, Kamerun, sucht Priester. Er schreibt:

«Die Diözese Nkongsambra liegt in der am dichtesten bevölkerten Zone von ganz Afrika. Es gibt darin Gegenden mit mehr als 450 Einwohnern auf den Quadrat-kilometer; die Seelsorge-Priester aber fehlen fast gänzlich.

Ich dringe darauf, daß meine Priester die Seelsorge praktisch nach 3 Dimensionen ausüben: Seelsorge des Wortes mit Einschluß der Heidenbekehrung, Seelsorge im Kult (Liturgie, Spendung der Sakramente und Sakramentalien bei uns) und soziale Seelsorge (katholische Aktion und christlichsoziale Bewegung). Bisher hatten sich die Priester seelsorglich in verschiedenem Sinn abgemüht, und daher kommt es, daß trotz den 56 Jahren, die meine Diözese schon besteht, so wenig Katholiken da sind, nämlich bloß 158 000.

Und doch ist Afrika tief religiös, und die Türen für das Evangelium Christi stehen überall offen. Allein, wie Christus sagte: «Die Ernte ist groß, doch der Arbeiter sind wenige.» Wenn man zögert, wird der Islam, der mit seinen Anforderungen leichter ist, bald alle Welt gewonnen haben. Vor 2 Jahren gab es in diesem Bistum 50 000 Muselmanen, heute sind es ihrer 80 000. Wenn ich aber mehr Priester habe, wird es den Leuten viel leichter gehen, das Christentum anzunehmen. Ich werde glücklich sein, wenn Sie meine Bitte um Priester positiv beantworten können.»

So lautet der Brief des armen Bischofs. Wenn man ihn positiv beantworten kann, wird auch der Unterzeichnete glücklich sein.

Karl Boxler, alt Regens, 8586 Erlén

Pfarr-Rektor in Vauseyon (NE); Prof. Lucien *Gamboni*, am Progymnasium Saint-Louis in Genf, ist mit der Vorbereitung der zukünftigen Pfarrei Le Lignon (GE) beauftragt; Vikar François *Maire*, in Genf (Saint-Joseph), zum Pfarrhelfer in Nyon (VD); der bisherige Pfarrer von Presinge-Publinge (GE), Pierre *Vuichard*, zum Spiritual am Priesterseminar in Freiburg; Prof. Lucien *Brandt* zum Superior des Progymnasiums Saint-Louis in Genf, als Nachfolger von Domherrn Edmond *Barbey*; Prof. Fernand *Emonet* zum Spiritual, und Sekretär Jacques *Chamay*, beim Genfer Generalvikariat, zum Professor an der genannten Mittelschule; Vikar Anton *Troxler*, in Peseux (NE), zum Spiritual am Institut Stavia in Estavayer-le-Lac (FR); Religionslehrer Paul *Fasel* zum Spiritual des Internates St. Michael in Freiburg; Pfarrhelfer Jean *Chevallier*, in Vernier (GE), zum Gefängnisseelsorger in Genf; der Pfarrer von Plan-les-Ouates (GE), Pierre *Vermot*, zum Genfer Kantonalpräses der Pfadfinder; der Pfarrer von Onex (GE), Jacques *Rey*, zum Kantonalpräses der katholischen Aktion für die unabhängigen Erwachsenen (A. C. I.); Vikar Claude *Béran*, in Genf (Sainte-Thérèse), zum Seelsorger der unabhängigen Jugend und

An Allerheiligen

ruht wegen des kirchlichen Feiertages die Arbeit in der Druckerei. Der Text der übernächsten Nummer (Nr. 44 vom 3. November 1966) muß deshalb bereits Montag, den 31. Oktober, umbrochen werden. Beiträge für diese Ausgabe sollen spätestens bis Freitag, den 28. Oktober (Morgenpost!) in unsere Hände sein, damit sie noch rechtzeitig in Druck gegeben werden können. Infolge der Fünftage-Woche im Druckereigewerbe steht auch an jedem Samstag der Betrieb unserer Druckerei still. (Red.)

zum Kantonalpräses der entsprechenden Jugendorganisationen; Vikar Jean-Marie Dubey, in Lausanne (Sacré-Cœur), zum Waadtländer Kantonalpräses der christlichen Arbeiterjugend; Vikar Jean Chevrolet, in Genf (Sacré-Cœur), zum Präsidenten der Katechismuskommision für den Kanton Genf; Vikar Denis Baud, in Genf (Sainte-Thérèse), zum Hilfspräses der studierenden Jugend von Genf; Vikar Pascal Mercier, in Chênes (GE), zum Seelsorger an der Höheren Technischen Schule in Genf; P. Hyacinthe Hering O.P. zum Hausgeistlichen im Präventorium von Les Sciernes d'Albeuve (FR); Kaplan Alphons Aebly, in Rechthalten (FR), zum deutschen Vikar der Pfarreien St. Johann und St. Moritz in Freiburg; P. Athanas Müller, Salvatorianer, zum deutschen Vikar der Pfarrei St. Nikolaus in Freiburg; Vikar Arthur Oberson, in Freiburg (St. Moritz), zum Hausgeistlichen am Landwirtschaftlichen Institut und an der Haushaltungsschule von Grangeve bei Freiburg; Vikar Roger Noirjean, in Genf (Notre-Dame), zum Vikar in Peseux (NE). — Die Neupriester wirken nun als Vikare in den folgenden Pfarreien: Ambros Binz in Vevey, Vincent-Marie; Dinu-Vinh-Son in Genf (Notre-Dame); Michel Grandjean in Lausanne (Notre-Dame); Gilbert Joye in Genf (Saint-Joseph); Michel Kaufmann in Genf (Sainte-Thérèse); Jacques Longchamp in La Chaux-de-Fonds (Sacré-Cœur); Armand Maillard in Lausanne (Sainte-Thérèse); Jean-François Meigniez in Le Locle; Kurt Stulz in Freiburg (Christ-König). A. Rr.

Neue Bücher

Schachtner, Hans: Bibel, Glaube, Kirche. Ein Buch für junge Katholiken. Würzburg, Arena-Verlag, 1966, 362 Seiten.

Sachwissen ist heute gefragt. Auch in den Fragen des Glaubens ist genaues Wissen Voraussetzung nicht nur eines Gesprächs, sondern auch des persönlichen Glaubenslebens. Der vorliegende Band ist ein Nachschlagewerk für eine erste Orientierung, für Schüler und Heranwachsende und für den durchschnittlichen katholischen Zeitungsleser. — Der Verfasser ist bemüht um das zeitgemäße Glaubensverständnis. Er meldet auch Wünsche an und nimmt Stellung. Soweit Kirche in der Welt sichtbar und durch Menschen und Einrichtungen wirksam wird, sind auch Raum und Zeit, in denen diese Verwirklichung geschah und geschieht, erfaßt. Die knappen Antworten halten sich an die Ergebnisse der modernen theologischen Forschung und des Konzils. Durch Verweise werden einzelne Antworten ver-

tieft. Die starke Berücksichtigung der Bibel und die vielen Verweise auf Bibeltexte sind bei der knappen Anlage besonders anzuerkennen. Vereinzelt dürfte die ökumenische Öffnung noch deutlicher zum Ausdruck kommen. Rudolf Gadiant

Albrecht, Barbara: Priester und Frau im Bewegungsraum der Pfarrgemeinde. Kleine Schriften zur Seelsorge, herausgegeben von Alfons Fischer, 2. Reihe, Band 2. Freiburg, Seelsorge-Verlag, 1966, 48 Seiten.

«Das Thema Priester und Frau ist ein uraltes, ein viel diskutiertes, beredetes und zerredetes und doch wohl zugleich ein Thema, das heute von neuer Dringlichkeit ist», so beginnt die Autorin, die das gestellte Problem in der Sicht der Frau anpackt. Sie beschreibt im ersten Teil alle jene Frauen, die dem Priester begegnen, und im zweiten Teil werden «Überlegungen aus Anlaß der Situation» gemacht. Das schmale Bändchen enthält für den Seelsorger manche kluge Hinweise und gutgemeinte Mahnungen, die auf eine große Erfahrung der Verfasserin schließen lassen. Karl Mattmann

Namensbücher für die Jugend, herausgegeben vom Matthias-Grünwald-Verlag in Mainz. — Es liegen uns folgende Bändchen zur Besprechung vor: *Senger, Basilius: Josef.* Illustrationen: Hans Georg Lenzen, 1966, 43 Seiten; *Richter, Hans Peter: Nikolaus.* Illustrationen: Hans Georg Lenzen, 1965, 40 Seiten; *Rechlin, Eva: Barbara.* Illustrationen: Helene Motzer, 1965, 40 Seiten; *Liepelt, Marie: Theresia.* Illustrationen: Ursula Gielmik, 1964, 48 Seiten; *Betz, Felizitas: Gabriel, Gabrielle.* Illustrationen: Hermine Motzer, 1966, 40 Seiten. — Im schlicht erzählten Text dieser geschmackvoll ausgestatteten Bändchen wird Geschichtliches und Legendäres zu einer Einheit verbunden. Die modernen Zeichnungen und wertvollen Bilder werden mit der überlegten Ausstattung durch den Verlag die jugendlichen Leser begeistern. O. Ae.

Errata corrigé

«Heinrich Seuse und die Jahrhundertfeier in Winterthur»

In Nr. 39 der SKZ vom 29. September 1966 (S. 516—17) ist ein Bericht über die Gedenkfeier vom 28. August 1966 in der Pfarrei St. Laurentius in Winterthur-Wülflingen zu Ehren des seligen Heinrich Seuse erschienen. Leider ist dem Verfasser am Schlusse seines Berichtes ein Irrtum unterlaufen. Da er nicht persönlich am Festakt am Abend des 28. August im Pfarreiheim teilgenommen hatte, übersah er, daß im Rahmen der Wülflinger Bildungsabende und in Verbindung zum Festakt an jenem Abend Domherr Dr. Joseph Bühlmann, Stadtpfarrer und Dekan in Luzern, ein Referat hielt über Leben, Bedeutung und Beziehung Heinrich Seuses zu Winterthur. Darin hob der Referent vor allem die Verbundenheit des großen Konstanzer Mystikers mit der damaligen Klosterfrau Elsbeth Stägel in Töß hervor. Pfarrer Ammann von St. Laurentius verlas im Laufe des Abends u. a. Grüße von P. Heinrich Suso Braun OFM Cap. aus Salzburg und dem reformierten Pfarrer und Professor Walter Nigg, die also nicht persönlich bei der Feier gesprochen hatten, wie im erwähnten

Bericht irrtümlich geschrieben stand. Wir bitten daher unsere Leser, den Bericht in diesem Sinne zu ergänzen. (Red.)

Kurse und Tagungen

Kantorenkurs — ein aktueller Sonderkurs

Der Kantorenkurs der Schweizerischen Katholischen Kirchenmusikschule Luzern ist ein Bildungskurs für Theologen und Laien, der die grundsätzlichen musikalischen und sängerischen Kenntnisse für den Vorsänger vermittelt. Im volkssprachigen Gottesdienst stellt sich das Problem der stimmlich-sprachlichen Schulung am offensichtlichsten. Nicht nur der Priester am Altar, auch der Kommentator am Mikrophon betätigt sich als Vorsänger, Theologen und Laien beschäftigen sich mit dem Einstudieren neuer Kirchenlieder und Psalmen. Selbst der Organist und Chordirigent steht mit dem Erscheinen des neuen Kirchengesangsbuches neuen Stilproblemen und einer ungewohnten Aufführungspraxis gegenüber. An die Vorsänger am Altar, am Mikrophon auf der Kanzel, in der Psalmmesse und die Vermittler neuen Liedgutes in eigentlichen geistlichen Singstunden für das Volk muß der Anspruch gestellt werden, daß sie ihre Aufgabe sachlich göltig und geistig und künstlerisch verantwortungsvoll erfüllen. Dazu die nötigen Voraussetzungen zu bieten, ist Aufgabe der Kirchenmusikschule. Der Kantorenkurs dient diesem Ziel; als Kursstoff wird behandelt: Einführung in Aufgabe und Materie — Werkstudium — das neue Kirchengesangbuch — Gestaltung der neuen Formen — stimmliche und sprachliche Erziehung — die geistliche Singstunde für das Volk — die Rolle der Orgel. Als Kursleiter wirken: Ronald Bisegger, Hermann Fischer, Ernst Pfiffner, Paul Schaller, H.H. Stephan Simeon. Als Kurstag wurde der Montagnachmittag gewählt, um vor allem den Herren Theologen den Besuch des Kurses zu ermöglichen. Weitere Auskünfte siehe Inserat. Der Kurs beginnt am Montag, den 14. November 1966.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät
Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion,
Manuskripte und Rezensionsexemplare
sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
6000 Luzern St.-Leodegar-Straße 9
Telefon (041) 2 78 20

Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und
Administratives wende man sich an den
Eigentümer und Verlag:

Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 24.—, halbjährlich Fr. 12.20
Ausland:

jährlich Fr. 30.—, halbjährlich Fr. 15.20

Einzelnummer 70 Rp.

Inserationspreise:

Die einspaltige Millimeterzeile oder deren
Raum 25 Rp. Schluß der Inseratenannahme
Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

Christus-Korpus

Frühbarock, polichrom bemalt, Höhe 100 cm, Breite 90 cm, gut erhalten.

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

Max Walter, Antike kirchliche Kunst, Mümliswil (SO)

Der Winter

ist die Zeit der offiziellen und festlichen Anlässe, an denen der Priester im schwarzen Anzug teilnimmt.

Haben Sie für solche Gelegenheiten ein Kleid bereit?

Wir offerieren Ihnen schwarze Anzüge aus feinstem Drapé oder porösem Kammgarn, die Ihnen auf Jahre hinaus gute Dienste leisten.

Roos
TAILOR

6000 Luzern, Frankenstr. 9
(Lift), Tel. 041 - 2 03 88
Blaue Zone

SAMOS des PÈRES



MUSCATELLER MESSWEIN

Direktimport: KEEL & Co., WALZENHAUSEN

Telephon (071) 44 15 71

Harasse zu 24 und 30 Liter-Flaschen

Zu verkaufen moderne

Kirchenbänke

in hellem Holz, mit umlegbaren Kniebänklein, wegen Nichtgebrauchs einmalig vorteilhaft.

Telefon (062) 5 50 78

Zu verkaufen

Der Große Herder (12 Bände, leinengebunden) Fr. 350.—

Großer Herder-Atlas Fr. 20.— (leinengebunden)
G. Alig, Kaplan,
7172 Rabius (GR)

Immer noch...

können Sie von unserem **Kleider-Sonderangebot** zu einmaligen Tiefpreisen profitieren: Schwarze Vestons und Hosen, Übergangs-/Wintermäntel. — Für die kühlere Jahreszeit **schwarze Pullover** mit und ohne Ärmel. — **Bügelfreie Hemden** in Schwarz und Grau, mit Umlegekragen für Kravatte oder Orat. Collar; dann unsere beliebten Hemden mit Priesterstehkragen, ebenfalls bügelfrei, schwarz, hinten schließend. — Wir freuen uns auf Ihren Besuch oder Ihre Anfrage.



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318

Inserat-Annahme

durch RÄBER & CIE AG,
Frankenstraße, LUZERN

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!

Band I soeben erschienen!

Kirche in Österreich 1918-1965

Herausgegeben von Ferdinand Klostermann
— Hans Kriegl — Otto Mauer — Erika Weinzierl

Gesamtredaktion Erika Weinzierl

Mit einer Einleitung
von Kardinal Franz König

Band I: 480 Seiten / 39 Abbildungen auf 20 Tafeln. Subskriptionspreis S 346.—, Ladenpreis S 420.—.

Band II: ca. 340 Seiten. Subskriptionspreis S 240.—, Ladenpreis S 300.—.

Das große zweibändige Sammelwerk mit Beiträgen von 40 namhaften Fachleuten ist ein unentbehrliches Handbuch nicht nur für die aktive Seelsorge und alle kirchlichen Stellen, sondern auch für den Historiker, Soziologen und kulturgeschichtlich Interessierten, für Bibliotheken, Institute und Behörden. Es gliedert sich in die Abschnitte: Kirchlich-religiöses Leben — Kirche und Welt — Katholische Bewegungen und Organisationen — Das katholische Organisationsleben der Gegenwart, und nimmt zu allen Fragen der Kirche in Österreich und ihrer Entwicklung von 1918 bis 1965 Stellung.

Für das Werk wurde eine Subskription aufgelegt. Der ermäßigte Preis gilt bei Abnahmeverpflichtung auf das Gesamtwerk bis zum Erscheinen des zweiten Bandes.



Durch jede Buchhandlung

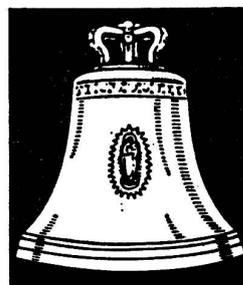
VERLAG HEROLD • WIEN • MÜNCHEN

Weihnachts-Krippen

Wir führen sehr schöne Krippen-Ställe und Figuren. Reichhaltige Auswahl in großen Figuren für Kirchen; geschnitzt und bekleidet, barocke Form und modern. Für Krippenbau-Kurse liefern wir die passenden Figuren. Gewünschte Größe und Ausführung bitte mitteilen.

Verlangen Sie unverbindliche Offerte bei:

Firma **Wwe. Heinrich Rickenbach, 8840 Einsiedeln**
Devotionalien, Telefon (055) 6 17 31.



Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute

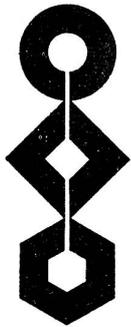
Neuanlagen

Erweiterung bestehender
Geläute

Umguß gebrochener Glocken

Glockenstühle

Fachmännische Reparaturen



Herzog AG 6210 Sursee
Telefon 045 4 1038

**Die Spezialfabrik für
Kirchenkerzen**



Elektrische Kirchenglockenläutmaschinen

System MURI, modernster Konstruktion

Vollelektrische Präzisions-Turmuhren

System MURI, mit höchster Ganggenauigkeit

Revisionen, Umbau bestehender Turmuhren auf vollelekt. Gewichtsauzug. Referenzen und unverbindliche Beratung durch die

Turmuhrenfabrik JAKOB MURI 6210 Sursee

Telephon (045) 4 17 32

Es naht die Zeit:

Allerseelen: schwarze Meßgewänder, Tumbakreuz, Grablaternen, Weihwasser-Tragkessel und -Spritzerli usw.
St. Niklaus: komplette Ausrüstungen oder einzelne Gegenstände für Ihre JM. **Advent:** das neue Kirchengesangbuch und passende Hüllen zu vorgeschriebenen Einheitspreisen, violette Meßgewänder, Bänder, Kerzen und Halter für Adventskränze. **Weihnachten:** weiße Meßgewänder, Krippen, el. Christbaumketten und vieles andere mehr. Verlangen Sie Offerten oder Ansichtssendungen!



ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/23318



LEONARDO
Unterhaltung
für den Pfarreiabend und Kirchenbauschuld u. s. w.
Reußbühl LU
Tel. (041) 2 39 95

Lose Blätter-Sammlung

Verschiedene Zeichnungen, Symbole und Skizzen für Religions-Unterricht und Gruppenarbeit.

Paulus-Verlag GmbH, 6000 Luzern
Pilatusstraße 41, Telefon (041) 2 55 50

Gesucht frohmütige und tüchtige

Haushälterin

für die selbständige Leitung des guteingerichteten Pfarrhauses in Selzach. Eintritt sofort oder nach Vereinbarung.

Pfarrer A. Studer,
2545 Selzach
Telefon (065) 6 80 50

In Pfarrhaus (Vorort von Zürich) zu zwei Geistlichen, tüchtige, selbständige

Haushälterin

gesucht. Geregelter Freizeit und angemessener Lohn zugesichert. Haben Sie Freude an einem gepflegten Haushalt, melden Sie sich bitte unter Chiffre 3996 bei der Expedition der SKZ.

Neuerscheinungen zur Katechetik

Klemens Tilmann, **Das neue Kirchenverständnis in Katechese und Seelsorge.** Mit Beiträgen von K. Tilmann, A. Heller, A. Wimmer, B. Dreher, E. Gößmann. Kart. Fr. 7.—

Günther Weber, **Werkhefte zum Glaubensbuch für das 3. und 4. Schuljahr.** Heft 3: Vom Beginn unseres christlichen Lebens — Gott lädt uns zum heiligen Mahl. Heft 4: Wie die Gotteskinder leben — Sünde und Buße — Vom Bußsakrament. Kart. je Fr. 2.65

Franz Josef Brems, **Vor mir das Leben.** Handreichungen für den Religionslehrer an Berufs- und weiterführenden Schulen. Kart. Fr. 11.65

Horst Hachmann, **Leben, Liebe, Langeweile.** Begegnungen und Gespräche mit jungen Leuten. Ln. Fr. 19.50

Josef Müller, **Die Heilsbotschaft von Genesis 1—11.** Ein Handbuch zur Bibelkatechese. Kart. Fr. 9.40

P. M. Leonhard, **Lieber Vater im Himmel.** Kindergebetbuch in Bilderschrift. Hln. Fr. 9.05

Andreas Baur, **Christusverkündigung nach der Reich-Gottes-Bibel.** Ln. Fr. 22.85

Das Buch von den heiligen Engeln. Aus der Bibel erzählt von Josef Quadflieg mit Bildern von Liselotte Mende. Pp. Fr. 11.65

Weitere Neuerscheinungen

Das Naturrecht im Disput. Herausgegeben von Franz Böckle. Mit Beiträgen von F. X. Kaufmann, A. G. M. Van Melsen, J. T. C. Arntz, F. Böckle. Kart. Fr. 12.80

Vaticanum II. Eine Zusammenfassung der Konzilsresultate mit schematischem Aufriß der einzelnen Dokumente. Herausgegeben von der akademischen Verbindung Leonia. Kart. Fr. 6.—

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

Haushälterin

mit besten Zeugnissen sucht Stelle zu geistlichem Herrn. Offerten unter Chiffre 3998 an die Expedition der SKZ.

DEREUX & LIPP

Die hochqualitativen, pfeifenlosen Kirchenorgeln zweier Stilepochen:
— Romantik und Barock —

1864

1964

Export nach Übersee
Erstes Elektronen-Orgelhaus der Schweiz

PIANO ECKENSTEIN

Leonhardsgraben 48
Telefon 23 99 10

BASEL

Ist Ihnen das

Krawatten-Binden

eine Plage?

Eilige Herren und solche, die sich viel umziehen müssen, bedienen sich mit Vorteil unserer Krawatten mit festen Knoten. Farbe schwarz. Außerdem: 6 in sich gemusterte Dessins (Wash and Waer). Preis Fr. 9.— und Fr. 10.60 plus Porto.

Roos
TAILOR

jetzt Frankenstr. 9 (Lift),
6000 Luzern, 041 - 2 03 88
Blaue Zone

WILLY LORENZ

Petrus der ewige Papst

Dialoge über den heiligen Petrus und seine Nachfolger

88 Seiten/Pappband mit Glanzfolie S 55.—

Warum hat der Herr gerade Petrus zum Ersten unter den Aposteln und zu Seinem Stellvertreter berufen? Jenen Petrus, dessen Charakter nach der Heiligen Schrift auch so viele negative Seiten hatte. Der Verfasser beweist, daß sich im heiligen Petrus alle Päpste widerspiegeln, aber nicht nur diese, sondern die ganze Menschheit, so daß Petrus nicht nur der Stellvertreter Christi ist, sondern auch der ewige Mensch, der von der Sündhaftigkeit durch Gnade und eigenes Wollen aufsteigen kann zur Heiligkeit.

Immer wieder, unter Gläubigen und Ungläubigen, Katholiken und Protestanten, kommt das Gespräch auf dieses Thema, das Buch will zu einer Antwort beitragen.



Durch jede Buchhandlung

VERLAG HEROLD · WIEN · MÜNCHEN

Präzisions-Turmuhren

modernster Konstruktion

Zifferblätter und Zeiger

Umbauten auf den elektro-automatischen Gewichtsaufzug

Revision sämtlicher Systeme

Neuergoldungen

Turmspitzen und Kreuze

Serviceverträge

Turmuhrenfabrik MÄDER AG, Andelfingen

Telefon 052 4 11 67

An die hochw. Pfarrherren und Kapläne der Schweiz richtet der Zentralvorstand des Schweiz. Kath. Pressvereins die höfliche Bitte, die Mitgliederwerbung möglichst bald einzuleiten. Der Erfolg wird sicher nicht ausbleiben. Wir sind Ihnen zu grossem Dank verpflichtet.

Schweiz. Kath. Pressverein

Poststr. 18a - 6300 ZUG - Postcheck 80 - 2662

Im Auftrag: Manfred Hegglin

Zur Lektüre des Alten Testamentes

Eine das Ganze umfassende, allgemein verständliche und leicht lesbare Einführung bietet das Werk:

Geist und Welt des Alten Testamentes

von *John L. McKenzie S.J.*

Aus dem Amerikanischen übersetzt von P. Hildebrand Pfiffner. 378 Seiten. In Leinen Fr. 22.—

P. McKenzie ist ein international anerkannter, moderner Bibel-Gelehrter, der die Gabe besitzt, einfach zu sagen, was andere kompliziert ausdrücken. Es ist deshalb besonders auch für Laien geeignet.

Nur die ersten elf Genesis-Kapitel behandelt das Werk

Die Anfänge der Menschheit

von *P. Dr. Peter Morant OFMCap.*

435 Seiten. Leinen Fr. 26.—

Das Werk orientiert über die theologischen Aspekte der Frage von den Anfängen der Welt und der Menschheit, wie sie die neuere Bibelwissenschaft in den letzten Jahrzehnten sah. Auch dieses Buch hat den Vorzug einer überaus leichten und angenehmen Lesbarkeit.

RÄBER VERLAG LUZERN

KANTORENKURS

Bildungskurs für Theologen, Kirchenmusiker und Laien

Kurstoff: das neue Kirchengesangbuch, dazu stimmliche und sprachliche Erziehung. s. Textteil

Kursleiter: R. Bisegger, H. Fischer, E. Pfiffner, P. Schaller, H.H. St. Simeon

Kursbeginn: Montag, den 14. November 1966, 16.15 Uhr

Kursdauer: 20 Montage, jeweils von 16.15 bis 18.30 Uhr, vom 14. November 1966 bis Juni 1967

Kursgeld: Fr. 100.—

Kursort: Kirchenmusikschule, Obergrundstraße 13, Luzern

Auskünfte durch das Sekretariat:
Telefon (041) 3 43 26

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

Aktiengesellschaft

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Maßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Versehkerzen

weiße oder modern verzierte in verschiedenen Größen günstig vom Spezialgeschäft für moderne Kerzen. Verlangen Sie Muster und Offerte dieser LIENERT KERZEN.

**GEBR. LIENERT AG 8840 EINSIEDELN
KERZEN- UND WACHSWARENFABRIK**